

Flüchtige Reize

Die ersten Programme des neuen Brüsseler Ballettchefs Mark Morris

Wer bislang glaubte, Gérard Mortier, der Intendant des Brüsseler Théâtre Royal de la Monnaie, sei an Ballett wenig interessiert, sieht sich in diesen Wochen widerlegt. Offenbar war die Zurücksetzung von Maurice Béjarts „Ballett des 20. Jahrhunderts“, das schließlich nur noch im Königlichen Zirkus auftreten konnte, in der Animosität Mortiers gegenüber der dort vertretenen Ästhetik oder ganz einfach im Herrschaftswillen der beiden Kontrahenten begründet. Mortier jedenfalls, der höchst erfolgreiche Erneuerer des Brüsseler Operngeschehens, sann auf eine eigene Lösung, dem modernen Tanz in seinem Hause Geltung zu verschaffen.

Ein Jahr nach dem Weggang Béjarts ins schweizerische Lausanne präsentiert er in dieser Spielzeit seinen neuen Mann: den 32jährigen, in Seattle geborenen Amerikaner Mark Morris mit nicht weniger als vier Programmen, die alle im Théâtre de la Monnaie zu sehen sind. Auch der Aufführungsaufwand ist beträchtlich. Während Béjart sich mit Tonbandkonserven begnügte, werden sämtliche Morris-Produktionen musikalisch live begleitet.

Tat Mortier einen guten Griff? Nach den beiden ersten Premieren, die innerhalb von zehn Tagen herauskamen, sind Zweifel angebracht. Daß Morris in den USA für Aufsehen sorgte, besagt angesichts der gegenwärtigen Stagnation der dortigen Tanzszene wenig; da kommt es gelegentlich zu unberechtigter Aufwertung.

Wer nun ist Morris? Zunächst vom Folkloretanz begeistert, verbindet sich seine Entwicklung mit Eliot Feld, Lar Lubovich, Hannah Kahn und Laura Dean. Dennoch gewinnt man den Eindruck nur oberflächlicher Begegnungen, die zu einem charakteristischen eigenen Stil nicht führten. Ob Morris mit seinem Wechsel nach Brüssel die Hoffnung verbindet, sich an Ort und Stelle besser mit der europäischen Kultur auseinanderzusetzen, wie etwa John Neumeier, ob er im Alten Kontinent noch größere Resonanz erwartet, wie sie einst Tetley erfuhr, ist ungewiß. Erstaunlicherweise bringt er seine gesamte amerikanische Compagnie mit. Sie zählt 24 Mitglieder und nennt sich jetzt „Monnaie Dance Group Mark Morris“.

Morris debütierte in Brüssel mit seinem ersten abendfüllenden Ballett, der Choreographie von Georg Friedrich Händels „L'Allegro, Il Penseroso ed Il Moderato“ von 1740. Die Komposition basiert auf Dichtungen des jungen John Milton, die Heiterkeit (L'Allegro) gegen Melancholie (Il Penseroso) setzen. Charles Jennens hat den Text für Händel bearbeitet und einen dritten Teil — Il Moderato — hinzugefügt, der beide Stimmungen zu harmonisieren sucht. Morris nimmt für seine Choreographie noch einmal Umstellungen vor, um einen wirkungsvolleren Schluß zu finden.

Für die Brüsseler Aufführung strukturiert Adrienne Lobel die Bühne mit durchsichtigen Zwischenvorhängen vor farblich wechselndem Rückprospekt und Rastern in Op-Art-Manier. Im Verein mit der Lichtregie ergibt sich ein eindrucksvolles Ambiente, dessen Gesamtbild nur durch die unvorteilhaften Tänzerkostüme Christine Van Loons getrübt wird.

Die Choreographie von Mark Morris orientiert sich wesentlich am melodisch-rhythmischen Oberflächenreiz der Musik und setzt deren Impulse naiv-direkt um. Dabei schreckt er vor Komik nicht zurück, etwa flatternden Händen, sonderbaren Kopfnigungen oder neckischem Hopsen, gelegentlich sogar aufgrund der musikalischen Pastoralidylle Tierimitationen. Auf eine oft banale Weise setzt sich Morris über den wirklichen Gehalt von Musik und Dichtung hinweg. Wogen und Schwingen, Gehen und Laufen, Reigen und Reihungen suggerieren ein Lebensgefühl chorischer-Bewegtheit der zwanziger und frühen dreißiger Jahre. Weder Gruppenballungen, noch die seltenen zwischenmenschlichen Beziehungen erreichen prägnanten Ausdruck.

Um eine genaue Vorstellung der Möglichkeiten von Mark Morris zu gewinnen, muß man schon das zweite, vierteilige Programm kennen, obwohl auch das nicht völlige Gewißheit gibt. Ähnlich der Händel-Choreographie entgeht das Ballett zu Vivaldis „Gloria“ in D-Dur nicht der Gefahr oberflächlich direkter Bewegungsreaktion, gegen Ende aber finden sich Ansätze einer ernsthaften Deutung.

Am stärksten zeigt sich die choreographische Begabung im Tanzstück zu Francis Poulenc' Sonate für Klarinette und Klavier. Zumal im dritten Satz entwickelt Morris Bewegungskombinationen und Auflösungen, die für ihn einnehmen. Es ist nicht vorherzusagen, ob der neue Mann in Brüssel sich die Disziplin auferlegt zu derart substantiellem Choreographieren. Wie stark er zu Beliebigkeit, zu flapsiger Beiläufigkeit, ja Banalität neigt, wird nirgends deutlicher als in den von ihm selber getanzten Soli „Ten Suggestions“ auf Alexander Tscherepnins Bagatellen op. 5. Was er da mit einem Reifen, einem Tropenhelm oder einem Stuhl anstellt, wie er sich in seidenem Pyjama höchst nonchalant produziert, ermutigt wenig; mit kritischem Bewußtsein hat das nicht die Spur zu tun.

Zu wünschen ist Morris ein Ensemble, das sich nicht nur gern bewegt gymnastisch, sportlich, „irgendwie“ tänzerisch sondern das mehr persönlichkeitsstarke Tänzer hat, die ihn zu strenger Arbeit herausfordern, etwa in der Art eines Keith Sabado. Aber vielleicht überzeugt Morris stärker, wenn er im nächsten Frühjahr Purcells „Dido und Aeneas“ choreographiert und seine „Mythologies“ zeigt. HELMUT SCHEIER